

Kretschmann im Austausch mit Ukrainern

Bei Besuch in Ulm will er Mut machen und erfahren, wie es den Geflüchteten vor Ort geht

Von Selina Ehrenfeld

ULM - Vor genau sechs Monaten garieten die ersten ukrainischen Ortschaften von russischen Soldaten unter Beschuss. Sechs Monate Krieg in der Ukraine sind alles andere als spurlos an Deutschland und der Welt vorbeigegangen. Etliche Ukrainer flüchteten nach Deutschland. An diesem 24. August kommen rund 150 von ihnen sowie einige Ehrenamtliche, die sie in Deutschland unterstützen wollen, im Ulmer Biergarten Teutonia zusammen. Nicht jedoch, um an den Kriegsbeginn zu erinnern. Sie wollen die Unabhängigkeit feiern und gemeinsam ein Zeichen der Verbundenheit setzen, denn am 24. August wird in der Ukraine der Nationalfeiertag gefeiert.

In diesem Jahr kommt diesem Feiertag eine ganz andere Bedeutung zu. Trotzdem soll die Feier in der Friedrichsau etwas Besonderes werden. Auf seiner Sommertour macht Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) deshalb an diesem Mittwochnachmittag Halt in Ulm. Er möchte den Geflüchteten vor Ort seine Solidarität aussprechen, sich informieren, wo es vor Ort klemmt und wie sich Ehrenamtliche für die Geflüchteten engagieren.

Mit einem Bühnenprogramm, Infotafeln und Spendenaktionen machen die Ehrenamtlichen der Initiative „Zusammen in Ulm“ unter Koordination des Vereins ILEU deutlich, wie viel Energie und Herz sie in die Arbeit für die Geflüchteten hineinstecken. Vor Ort sind an diesem Nachmittag auch einige Lokalpolitiker, der Erste Bürgermeister der Stadt Ulm, Martin Beudel sowie der ukrainische Konsul Dmytro Shevchenko.

„Diesen heutigen Nationalfeiertag dürfen wir nicht einfach so verstreichen lassen. Er soll uns deutlich machen: Der Krieg ist nicht vorbei, Menschen leiden weiter und die Unabhängigkeit muss verteidigt werden“, sagt Ministerpräsident Kretschmann. Die Ukrainer kämpfen daheim nicht nur für ihr eigenes Land, sondern für ganz Europa und seine Werte, betont er. In Ulm will er sich ein Bild davon machen, wie es den Geflüchteten geht, was ihre Sorgen und Nöte sind.

Im Gespräch stößt er zunächst auf unheimlich viel Dankbarkeit. Jede und jeder könnte ihm eine tragische Geschichte von der Flucht und von den Zuständen in der Ukraine erzählen. Doch sie wollen dem Politiker vor allem zum Ausdruck bringen, wie gerührt sie ob der überwältigenden Unterstützung sind.



Ministerpräsident Kretschmann erhält typisch ukrainisches Gebäck.

FOTOS: EHRENFELD

Doch ihr Alltag in Deutschland ist selten leicht. Ankommen in einem fremden Land, einer neuen Kultur, eine fremde Sprache lernen und Arbeit finden – all das sind Herausforderungen für die Menschen. Vor allem die Zustände in den Gemeinschaftsunterkünften seien suboptimal, erklären einzelne Geflüchtete. „Wir sind zu viert in einem Zimmer, meine Frau sitzt im Rollstuhl. Das ist für uns keine einfache Situation“, erklärt ein Ukrainer. Auch Carmen Stadelhofer, verantwortliche Projektkoordinatorin von ILEU und engagierte Ehrenamtliche für die Belange der Geflüchteten, weist auf dieses Problem hin. In ihrer täglichen Arbeit stelle sie das immer wieder fest.

Dass die Bedingungen für die Geflüchteten in Gemeinschaftsunterkünften herausfordernd sind, das sei auch dem Ministerpräsidenten durchaus bekannt gewesen. „Ich weiß, dass es den Wunsch zur Verbesserung dieser Situation gibt. Aber es kommen immer mehr Flüchtlinge – nicht nur aus der Ukraine – und wir können die Unterbringung nicht einfach aus der Luft zaubern“, macht Kretschmann klar.

Das Land müsse und werde die Rahmenbedingungen schaffen, am Ende seien jedoch die Kommunen vor Ort gefragt.

Rund 3000 Geflüchtete leben aktuell in der Region Ulm und im Alb-Donau-Kreis, die Dunkelziffer ist si-

cherlich um einiges höher. Ulms erstem Bürgermeister zufolge ist die Hälfte davon inzwischen in Privatwohnungen untergebracht. Eine dieser Geflüchteten ist Irina Biriukova. Sie erzählt dem Ministerpräsidenten an diesem Nachmittag von der Bühne aus ihre Geschichte. Damit ihr Sohn ein normales Leben führen und zur Schule gehen kann, habe sie früh ihr eigenes Land verlassen. Sie fühlt sich in Ulm wohl, würde sich jedoch freuen, wenn sie „einen Platz für sich selbst“ haben könnte, Privatsphäre, ein eigenes Zuhause. Zu Beginn war sie in der Ulmer Messe untergebracht worden, inzwischen wohnt sie in einem Haus mit 60 anderen Personen, für die es insgesamt drei Toiletten gibt.

„Wir sind den vielen Privatleuten dankbar, die sich hier engagieren und Geflüchtete bei sich aufnehmen. Doch es ist eine schwierige Situation für uns. Wir können nicht so schnell genügend Unterkünfte finden, wie Flüchtlinge kommen“, sagt Kretschmann. Schon jetzt seien deutlich mehr Flüchtlinge in Baden-Württemberg als 2015 während der damaligen „Flüchtlingskrise“. Kretschmann habe Verständnis dafür, dass die beengten Verhältnisse in den Gemeinschaftsunterkünften Probleme bereiten. „Aber im Vergleich zu dem, was die Ukrainer in ihrem eigenen Land erleben, ist es erträglich.“ Vor allem die Kommunen vor Ort seien hier gefragt.



Gänsehautmoment: Die ukrainische Nationalhymne wird angestimmt.

Schwäbische Zeitung 26.08.22